

ndern sie hat-
, wenn er in
war; ja daß
annehmen
gesehen ha-
mit seinem
sich gezeigt,
aufgestiegen
verlässigen
Obschon sie
zu bringen,
gte doch die
dem sie ihr
Verwandten
vorden war
eil gestürzt

mochte und
an ihrem
auch willig
ssen, kün-
en mußte,
ne Grund.
nden, die
sagen zu
riß zu re-
unter der
m zu ver-
sein lasse
alte. In
m Gebet
e, wurde

Marie durch das Benehmen Frißens am Abende vor dem zur Verlobung bestimmten Tage bestärkt. Wie übermüthig heftig er da war, wie wenig rücksichtsvoll er von seinen lieben Eltern als dem alten Manne und dem alten Weibe sprach! Er war zur Stadt gewesen, hatte offenbar zu viel getrunken und all sein Reden erweckte eine dunkle Ahnung in Mariens Herz, er möchte gar leicht der schuldigen Rücksicht gegen sie vergessen, wenn sie erst die seine sei. Aehnliche Gedanken gingen ihrem Vater durch die Seele, als er jetzt von ferne sah, wie Marie ernst und nachdenklich hinter der Menge der jungen Leute, die in der nahen Wiese wandelten, zurückblieb und Friß sich ihr beigesellte. „Endlich,“ flüsterte Friß halb scherzend, halb spöttisch, „endlich ist der Tag gekommen, bald wirst du mir vor Zeugen das Versprechen geben, das, wie der Pastor immer meint, an Verbindlichkeit vor Gott der Ehe gleich sein soll. Dann kannst du mir nicht mehr zurück.“ „Wie,“ sagte Marie, indem es bei dieser Rede wie ein Schatten über ihr Gesicht flog, „zweifelst du denn an dem, was der Pastor von der Verlobung lehrt? Was er lehrt, das ist doch Gottes Wort und nicht nur seine Meinung. Er hat uns aber auch gezeigt, daß es nicht unrecht sei, an ein solches Versprechen eine Bedingung zu knüpfen, die eingehalten werden muß, wenn man die Erfüllung des Versprechens verlangen will.“ Verwundert schaute Friß Marien an. „Ja, Friß,“ fuhr sie fort, „daß ich's nur gleich gestehe; wenn ich gefragt werden soll, ob ich dich nehmen will,